

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 5 (1901)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Spätherbst  
**Autor:** Stauffacher, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576309>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Wasser.

Die Zeit aber rückte, der Zeiger stand auf Elf, wir mußten an den Abstieg denken. Es galt, eine Schutthalde zwischen dem Leckstock und den Nührenbergen aufzufuchen. Steinmandli würden die Richtung angeben, hatte Meister Ehrler gesagt. Nun ist es aber keine Kleinigkeit, in einer Steinwüste, wo aufgetürmte Felsklöße so zahlreich sind wie Häuser in der Großstadt, diese winzigen Wegweiser zu erkennen. Von dem Plateau aus eilten wir in südlicher Richtung einer Lücke im Berge zu, prallten aber entsetzt zurück; denn vor uns gähnten schwarze Wände und fielen senkrecht ins Thal, diese Felsenmauer konnte nicht in Betracht kommen. Wir waren also gezwungen, uns nach etwas andern umzusehen und verteilten uns demnach, ich wandte mich nordöstlich, meine Gefährten nach Süden. Hätte uns hier der Nebel überrauscht, die Sache wäre kritisch geworden. Nun signalisierte einer, er glaube die Stelle gefunden zu haben, Steinmandli deuteten darauf hin. Schnell packten wir zusammen; den Stock als Bremse benützend, glitten wir über die harte Schneehalde, bis alle um die Zeichen versammelt waren, die in gerader Linie nach einer Runse führten. Es herrschte kein Zweifel, der Weg war entdeckt.

Der Abstieg gelang über Erwarten gut. Auf der gewaltigen Schutthalde ging's rasch vorwärts, wir kamen an eine Alpe und lenkten unsere Schritte der Hütte zu. Der Senn, ein stämmiger Urner, war gerade am Melken, er hieß uns auf unsere Frage, ob Milch für Geld und gute Worte zu erhalten sei, in das Stübchen treten. Ein sauberes Gemach mit Bett, Tisch und Stühlen empfing uns, die zwei gardinengezierten Fensterchen boten einen herrlichen Ausblick auf das umgebende Gebirge. Der Mann brachte einen Eimer kuhwarmer Milch; wie die Wespen fielen wir darüber her, und nachdem gezahlt, geruht und gedankt worden, verfolgten wir von neuem unsern Pfad. Nach einer kleinen Stunde erreichten wir die Klausensträße. In großen Kurven führt sie zur Raßhöhe; auf der andern Seite, wo sie sich an der Bergalpe hinzieht, sind stellenweise Galerien errichtet, um den Reisenden gegen Unwetter und Lawinen zu schützen. Halb 4 Uhr war es, als wir im Dörfchen Unterschächen ankamen; per Wagen ging's von da nach Spirigen, nach Bürglen, der historischen Heimatstätte unseres Tell, dann unter Sang und Klang nach Altdorf, wo der Kutcher abgelöhnt wurde. Die Gotthardbahn brachte uns nach Schwyz; alle waren mit dem Ausgang der Tour höchlichst zufrieden, und Konrad konnte ein leises Zähneklappern nicht unterdrücken, wenn er an seinen beinahe verhängnisvollen Tritt auf die Platte dachte. Aber eben: „Keine Rosen ohne Dornen.“

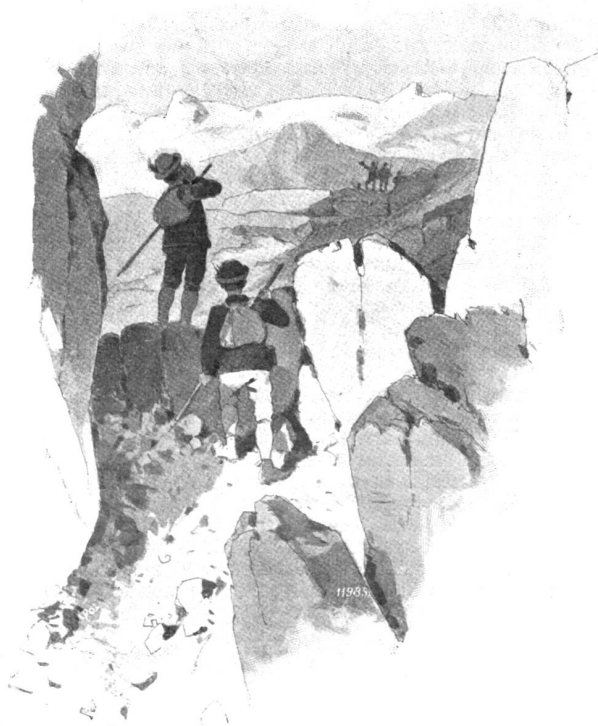
## Spätherbst.

Ein Fuchs durchschleicht mit seinem Raub  
Des Waldes düst're Säulenhallen —  
Der Regen rauscht ins welke Laub,  
Bis lei' die bunten Blätter fallen.  
Die letzten Grüße, gelb und rot,  
Die flattern fröhlich von den Bäumen;  
Denn, ob der Winter ihm auch droht —  
Der Wald kann doch vom Lenz träumen.

Dies Bild hab' ich schon oft geseh'n —  
Schon mancher Fuchs schlich so von dannen!  
Ich sah schon Manchen fragend steh'n,  
Bis in den Bart ihm Thränen rannen.  
Doch Mancher raffte sich empor,  
Ward fest und stolz, wie diese Bäume —  
Ich fühlte — was er auch verlor —  
Daß er von Glück und Frühling träume.

Denn was die Bosheit und der Neid  
Zu seinem Schaden mag beginnen,  
Der Tapfre wird durch jedes Leid  
In Kraft und edlem Troß gewinnen.  
Und gleicht des Glückes schönster Tag  
Dem schnell verwehten Schmuß der Bäume:  
Ihm bleiben — was auch kommen mag —  
Der Hoffnung süße Lenzesträume.

J. Stauffacher.



Abstieg durch's Firnenloch: „Da Chamä glaubi agä.“